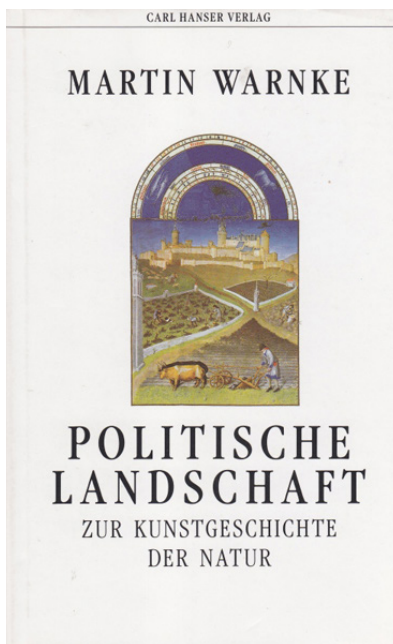


Politische Landschaft

Zur Kunstgeschichte der Natur

Autor: Martin Warnke

Verlag: Carl Hanser Verlag, München Wien 1992



Landschaft war für Menschen schon immer Kulisse und Bedeutungsträger. Überall ist erkennbar, dass Machthaber sich seit jeher dieser Formbarkeit von Landschaft bedienen. Mit welchen Tricks und Kniffen dies jedoch geschah, zeigt der Kunsthistoriker Martin Warnke in „Politische Landschaft – Zur Kunstgeschichte der Natur“. In sechs Einzeltexten auf knapp 150 Seiten, die wie ein Schnelldurchlauf durch 1500 Jahre Kunstgeschichte wirken, werden Einblicke in Werke von der Antike bis ins 19. Jahrhundert geboten.

Der im Jahr 2003 emeritierte Warnke behandelt die politische Besetzung der Landschaft in der Kunstgeschichte unter den Gesichtspunkten der Sozialgeschichte der Kunst sowie der politischen Ikonographie. Dabei schlägt er den Bogen von Grenzsteinen, Bergen und Burgen hin zu Parkanlagen und Monumenten in der Landschaft. Um seine Thesen zu illustrieren, kombiniert Warnke jeden Text mit einem Bildteil, der sich auf die meisten zuvor erwähnten Kunstwerke bezieht und möglichst autark funktionieren soll. Durch den häufigen Bezug der Textpassagen auf die Bebilderungen ist man oft geneigt zu Letzteren zu wechseln. Dies macht das Lesen mühsam und ist mitunter störend.

Warnke betont, dass eine Landschaft nur dann mit politischen Botschaften angereichert werden kann, wenn deren Charakter gewahrt bleibt. Heutzutage sei dies nicht mehr möglich, da die Landschaft ihre „argumentative Kraft“ und „selbstständige Autorität“ verloren habe. Den Grund dafür sieht er in der „einebnenden menschlichen Verwertung“ der Natur. Der Leser muss sich dabei darüber im Klaren sein, dass „heutzutage“ gut 20 Jahre zurückliegt, eine Zeit in der sich die politische Landschaft durch den Fall des Eisernen Vorhangs weltweit grundlegend veränderte. Anhand von zahlreichen Begriffsklärungen und Hintergrundinformationen lernt der Leser Wissenswertes über etymologische Ursprünge von Landschaftsbegriffen. Dies macht das Buch auch für ein Publikum lesenswert, das nicht zwingend über gartenkunsthistorisches Hintergrundwissen verfügt.

Für Warnke sind die Begrifflichkeiten „Landschaft“ und „Natur“ offenbar synonym verwendbar. Das führt gelegentlich zu Irritationen. Bei der Landschaft scheint es sich für ihn um eine Versinnbildlichung der Natur zu handeln. Eine kurze Begriffseinordnung zu Beginn wäre hilfreich. Ebenso verwirrt es, dass er den Landschaftsbegriff auf die Sonne anwendet. In einem längeren Abschnitt wird hier bei Machhabern, die die Sonne symbolisieren sollen, von einer politischen Landschaft gesprochen. Nicht nur hier, sondern auch bei der sprachlich trockenen und damit wenig packenden Abhandlung über Kampfplätze in der Landschaftsmalerei tendiert das Werk zur Langatmigkeit.

Allerdings handelt es sich hierbei um Passagen in einem Buch, das vor allem durch seine Fülle an interessanten Einblicken in das fundierte kunsthistorische Wissen Warnkes besticht und es mit seiner disziplinübergreifenden Thematik absolut lesenswert macht.